

Mit ein paar behändigen Bewegungen kletterte sie die Leiter hinauf, und Benedikt folgte ihr nach. Unter dem Dach befand sich tatsächlich ein Schlaf-Loft mit mehreren Matratzen, Bettdecken und Kissen.

»Komm her«, sagte sie und legte sich auf eine der Matratzen. »Komm!«
Wenn sie ihn so anlächelte, war er machtlos.

II

Benedikt stand unter einem sternengesprenkelten Himmel und grillte im kühlen Herbstwind auf einem alten Kohlengrill Hamburger. Der Ausflug hatte gut begonnen, und er war voller froher Erwartung auf das, was noch kommen würde. Obwohl er im Grunde ein Stadtjunge war und die Westfjorde immer für kalt und unwirtlich gehalten hatte, gefiel es ihm hier, was ihn selbst überraschte. Natürlich hätte er sich auch keine bessere Begleitung wünschen können, doch da war auch etwas, was mit diesem Ort an sich zu tun hatte, mit der Einsamkeit. Er sog seine Lunge voll mit der kalten, sauberen Luft und versuchte mit geschlossenen Augen erneut, das Meer zu hören. Der Geruch von Herbstlaub vermischte sich mit den verlockenden Düften vom Grill. Er schlug die Augen wieder auf. Er stand hinter der Hütte, und erst jetzt fiel ihm auf, dass er nirgendwo eine Badetonne gesehen hatte.

Nachdem sie im offenen Aufenthaltsraum zu Abend gegessen hatten, fragte er: »Und wo ist das heiße Bad, das du mir versprochen hast? Ich bin jetzt mehrmals um die Hütte herumgegangen und habe keine Badetonne entdeckt.«

Sie lachte verschmitzt. »Das kann ja nicht lange gedauert haben.«

»Du versuchst bloß, der Frage auszuweichen ...«

»Gar nicht wahr. Los, komm mit.«

»Zauberst du jetzt ein heißes Bad her?«

»Komm einfach mit. Ist dir kalt?«

Er zögerte kurz, weil es ihn in seinem dünnen Pulli tatsächlich ein wenig fröstelte, was er jedoch nicht zugeben wollte. Sie schien ihn dennoch durchschaut zu haben, weil sie noch einmal in die Hütte ging und mit einem dicken *lopapeysa* zurückkam – in Grau, mit dem traditionellen Schultermuster in Schwarz-Weiß. »Willst du dir den leihen? Er gehört meinem Vater. Ich hab ihn sicherheitshalber mitgebracht. Für mich ist er zu groß, aber er hält warm.«

»Ich ziehe doch nicht den Pullover deines Vaters an. Das wäre seltsam.«

»Wie du willst.« Sie warf den Pullover zurück in die Hütte, wo er auf dem Fußboden landete, und zog die Tür hinter sich zu.

»Es liegt knapp zehn Minuten weiter den Hang hinauf.« Sie zeigte in die entsprechende Richtung.

»Was?«

»Das heiÙe Bad«, erwiderte sie über die Schulter. »Dort oben gibt es eine heiÙe Quelle – perfekt für zwei Personen.«

Während des Abendessens war der Vollmond aufgegangen, der das gesamte Tal mit kaltem Licht flutete. Ingeheim hätte Benedikt den Weg durch die Nacht lieber gemieden, weil es keine andere Lichtquelle gab. Keine Spur einer anderen menschlichen Behausung, bis auf das Sommerhaus, das mittlerweile auÙer Sichtweite hinter ihnen lag. Aber es war ein Abenteuer, er war bis über beide Ohren in dieses Mädchen verliebt und fest entschlossen, das Beste aus ihrem Ausflug zu machen.

Trotzdem konnte er weit und breit kein Becken sehen.

»Ist es noch weit?«, fragte er unsicher. »Du führst mich doch nicht an der Nase herum, oder?«

Sie lachte. »Nein, natürlich nicht! Da, schau mal dort hoch!«

Am Fuß des Berges konnte er einen kleinen Holzverschlag und daneben Dampfschwaden ausmachen, die im Mondlicht aufstiegen.

»Siehst du den Unterstand? Er steht neben dem Becken. Die alte Hütte wird als Umkleide genutzt.«

Aber als sie näher kamen, erkannte Benedikt, dass ihr Weg von einem reißenden Gebirgsbach versperrt war, dessen strudelnde Gischt im Mondlicht schimmerte.

»Wo ist die Brücke? Oder müssen wir drumherum gehen?«

»Vertrau mir, ich kenne die Gegend wie meine Westentasche.« Als sie das Ufer erreichten, fuhr sie fort: »Es gibt keine Brücke. Das ist die beste Stelle, um den Bach zu überqueren. Siehst du die Steine?«

Benedikt nickte. Aus dem Wasser ragten ein paar Felsbrocken. Doch die Aussicht, dort hinüberzuspringen, behagte ihm gar nicht.

»Es ist nichts dabei. Einfach ein Stein nach dem anderen, schon bist du drüben.« Sie zog ihre Schuhe und Socken aus und überquerte den Fluss, als hätte sie ihr Leben lang nichts anderes getan. Flink wie eine Katze, dachte Benedikt.

Jetzt gab es kein Zurück mehr. Er folgte ihrem Beispiel, zog sich die Schuhe aus und stopfte die Socken hinein. Mit den Schuhen in beiden Händen gab er sich einen Ruck, setzte den ersten Schritt in den Bach – und zuckte sofort leise fluchend zurück. Das Wasser war eiskalt.

»Komm schon, bring es einfach hinter dich«, rief sie von der anderen Seite und erschien ihm für einen Augenblick unerreichbar weit weg.

Er watete weiter in den Bach hinein, stieg auf den ersten Felsbrocken und sprang auf den nächsten. Beim Sprung zum dritten Fels stolperte er, fand jedoch gerade rechtzeitig das Gleichgewicht wieder. Als er schließlich leicht zittrig das andere Ufer erreicht hatte, seufzte er erleichtert.

Er blickte auf und sah, dass sie ihre Klamotten ausgezogen hatte und splitternackt am Rand des Beckens stand.

»Komm«, rief sie wieder und stieg langsam in das heiße Wasser.

Das ließ er sich nicht zweimal sagen. Eilig zog er sich aus, stieg neben ihr ins Becken und wäre um ein Haar ausgerutscht, weil die Steine am Grund so glatt waren.

»Das ist absolut ... unglaublich.« Er blickte zum Himmel, zum Mond und zu den Sternen. Warmer Wasserdampf und die Dunkelheit hüllten sie ein. Er rückte näher an das Mädchen heran.

III

Benedikts Zähne wollten nicht aufhören zu klappern, als sie nach ihrem Ausflug zu der heißen Quelle zur Hütte zurückliefen. Er hatte keine Ahnung, wie spät es war; seine Uhr lag irgendwo im Wagen, und die einzige Uhr im Sommerhaus – eine kleine Wanduhr im Wohnzimmer – war stehen geblieben. Genau wie die Zeit in diesem verwaisten Landstrich zwischen Bergen und Meer, dachte er.

»Lass uns direkt ins Bett gehen«, schlug er vor, »und unter die Decken kriechen. Mir ist eiskalt.«

»Okay«, sagte sie. »Dann mal los, steig du als Erster hoch.«

Beim Klang ihrer zärtlichen Stimme war ihm sofort ein wenig wärmer.

Eigentlich wollte er ihr gern den Vortritt lassen, doch als sie keine Anstalten machte hinaufzugehen, stieg er vor ihr die Leiter hoch. Im Schlaf-Loft war es dunkel, und er suchte vergeblich nach einem Lichtschalter.

»Gibt es hier oben kein Licht?«, rief er.

»Nein, du Dummkopf«, erwiderte sie liebevoll von unten. »Das ist ein Sommerhaus, keine Luxusvilla!«

Im blassen Mondlicht, das durch das winzige Fenster fiel, tastete er sich vorwärts. Sie hatten die Bettwäsche im Auto gelassen, aber Benedikt fror so sehr, dass er auf keinen Fall noch mal nach unten gehen, geschweige denn sich nach draußen wagen wollte. Er schob zwei Matratzen zusammen und schlüpfte unter die Bettdecke. Er zitterte vor Kälte, gleichzeitig war er von Vorfreude erfüllt: Am unteren Ende der Leiter stand das Mädchen seiner Träume, die gleich zu ihm hochklettern würde, sie waren meilenweit von der nächsten Siedlung entfernt und so vollkommen allein, dass sie genauso gut die beiden einzigen Menschen auf der Welt hätten sein können.

Sekunden später hörte er leichte Schritte. Sie stieg die Leiter hoch – und als sie durch die Luke krabbelte, war sie buchstäblich begleitet von einem Leuchten. Sie hielt eine Kerze in der Hand, deren Flamme ihr Gesicht erhellte und ihr eine geheimnisvolle, verzauberte Aura verlieh. Der Anblick war so unreal, dass es Benedikt erneut schauderte.

Sie stellte die Kerze vorsichtig auf dem Boden ab. Für einen kurzen Moment hatte er Bedenken; falls in der alten Holzhütte ein Feuer ausbrechen sollte, wäre der Ausgang fatal. Aber im nächsten Augenblick war die Sorge wie weggefegt. Sie war halb nackt.